

Ins Licht gerückt

Wenn man die heutige Welt betrachtet, scheint es zunehmend so, als seien kurzfristige Optimierungen und verführerisch glänzende Oberflächen gefragt, als müsse alles möglichst kostengünstig, schnell und effizient vonstatten gehen. Wertigkeit und Nachhaltigkeit sind oftmals nur Etikett und Mittel zum Zweck im Renditedenken unserer Gesellschaft. In diesem Kontext erscheint die Absicht, eine jahrhundertealte Kirche mit großem personellem und finanziellem Aufwand zu restaurieren, um ihren aktuellen Status Quo zu erhalten, ein wunderbarer Anachronismus.

Wie schon die damals beschäftigten, hochbegabten und zumeist leider namenlos gebliebenen Handwerker, welche unzählige „Werke Gottes“ im Schweiß ihres Angesichts erschaffen haben und dazu womöglich ihr gesamtes Leben beschäftigt waren, erfahren auch die heutigen Fachleute, die sich aufwändigen Restaurierungen verschreiben, in der Öffentlichkeit nur wenig Beachtung. Die Planung und Durchführung der komplexen Abläufe, die bei langwierigen Restaurierungen erforderlich sind, verschwinden hinter der sichtbaren Herrlichkeit der vollendeten Arbeit. Die Lichtwirkung der Fenster, die Schönheit der Altäre und der Klang des Raumes lassen die vielen Handgriffe, welche nötig waren, um das jeweilige Bauwerk zu erschaffen und zu erhalten, in den Hintergrund rücken.

Um dieser Tatsache Rechnung zu tragen, erhielt Wolfram Hahn vom baden-württembergischen Landesamt für Denkmalpflege den Auftrag, nicht die für eine Dokumentation eines solchen Vorhabens üblichen Motive – restaurierte Reliefs, Skulpturen, Fresken und das Zusammenspiel von Kunst und Architektur – zu fotografieren, sondern vor allem die Menschen zu porträtieren, die diese hochsensible Restaurierungsarbeit verrichten und teilweise tagelang penibel an kleinsten Details arbeiten, um das Ensemble am Ende in neuem Glanz erscheinen zu lassen.

Die Fotoserie von Wolfram Hahn ist in einem Zeitraum von vierzehn Tagen im Sommer 2012 während der Restaurierungsarbeiten an der Veitskapelle in Stuttgart-Mühlhausen entstanden. Die im Jahr 1380 gegründete Kapelle wurde innerhalb von drei Jahren von einer Gruppe von Spezialisten aufwändig restauriert, wobei der Fokus auf der Sicherung und dem Erhalt der vorhandenen Strukturen lag, ohne den ehemaligen Originalzustand notwendig wiederherzustellen.

Wie auch schon bei früheren Fotoserien porträtiert Wolfram Hahn auf eine ihm eigene Art: stets nähert er sich auf behut- und einfühlsame Weise seinem Gegenüber, nimmt sich Zeit, dieses zu beobachten und ein Verständnis von dessen Arbeits-, Wohn- oder Lebensumfeld zu erlangen. Die intensive Auseinandersetzung beeinflusst das fotografische Ergebnis tiefgreifend, da es auf diese Weise authentischer wird und die Persönlichkeit des Porträtierten stärker zum Tragen kommt. Hahn agiert dabei sensibel und geduldig, bis sich die Annäherung soweit vollzogen hat, dass sich eine Aufnahme ergeben kann, die dem Wesen des Porträtierten in seiner jeweiligen Umgebung am nächsten kommt. So dokumentierte Hahn in der Vergangenheit etwa jugendliche User sozialer Netzwerke beim Inszenieren ihrer Selbst im heimischen Zimmer oder auch Verkäufer von Straßenzeitungen in ihren zumeist temporären Unterkünften.

In der vorliegenden Fotoserie sehen wir eine Vielzahl von an der Substanz der Veitskapelle arbeitenden Menschen. Die Bandbreite reicht von Facharbeitern für das grobe Mauerwerk bis zu den Spezialisten für feinste Malerei- und Glasarbeiten. Die meisten von ihnen haben Restaurierung studiert, doch arbeiten auch gelernte Handwerker, gestandene Künstler und frisch ins Fach eingestiegene Praktikanten auf der Baustelle – eine große Familie, die sich dem Erhalt der Kapelle verschrieben hat. Auf den Porträts sieht man die Frauen und Männer bei der Arbeit oder für einen Moment innehaltend an ihrem Arbeitsplatz. Alle sind hochkonzentriert bei der Sache und fühlen sich dem gemeinsamen Ziel verpflichtet, auch wenn sie ihren Dienst zeitweise unter widrigen Bedingungen leisten müssen: ob draußen bei regnerischem Wetter, im blendenden Sonnenschein oder im tendenziell feuchtkalten und dunklen Innenraum der Kapelle. Manche sieht man in beschmutzter Arbeitskleidung, manche in Alltagskleidung, je nach Tätigkeitsbereich.

Für seine Aufnahmen war Hahn mit seiner analogen Mittelformatkamera in der gesamten Kapelle unterwegs, vom Kirchenschiff bis hinauf auf das Dach, und fotografierte so gut es ging ohne weitere technische Hilfsmittel, nur mit dem vorhandenen Licht am Ort. Im Verlauf der zwei Wochen, in welchen sich das Team der Restauratoren und er allmählich aneinander gewöhnten, nahm er sich nach und nach alle am Projekt beteiligten Personen vor und richtete sich an deren jeweiligem Arbeitsort ein. Er arbeitete auf diese Weise ähnlich behutsam und bedächtig wie sein jeweiliges Gegenüber, bis ihm die oder der zu Porträtierende einen Moment gewährte, um seine Aufnahme zu erstellen.

Man sieht auf den Aufnahmen allerdings nicht nur die arbeitenden Menschen und die wertvollen Objekte ihrer Bemühungen. Auch das dazu nötige Werkzeug ist präsent und nimmt in manchen Aufnahmen sogar die Rolle des Porträtierten ein: Neben grundlegenden Instrumenten wie Pinsel, Spatel, Farben und Lösungsmitteln zeugen grobes Gerät wie Gerüste, Stative, Scheinwerfer, Sackkarren usw. von der Arbeit auf einer Baustelle. Doch wird durch die Gegenwart von High-Tech-Messgeräten und Computertechnik ebenso schnell klar, dass hier hochsensible Arbeitsprozesse ablaufen, die im Auge des Betrachters ein Labor für Präzisionsarbeit entstehen lassen.

Wolfram Hahn schafft in der Zusammenstellung seiner Fotografien ein emphatisches Porträt der Veitskapelle und der an ihrem Erhalt arbeitenden Menschen. Seine Herangehensweise ist sachlich und dezent, wobei der Charakter der Arbeit und der einzelnen Personen selbst deutlich zum Tragen kommt und ein gutes Bild der Atmosphäre vor Ort vermittelt. Die Serie schließt mit dem Bild einer entspannt bei der Mittagspause sitzenden Gruppe. Losgelöst von der Arbeit kommen die an der Restaurierung der Veitskapelle beteiligten Menschen für eine kurze Weile zusammen. Ein Bild der Gemeinschaft, welche über den Zeitraum von drei Jahren an dem Ziel gearbeitet hat, ein Gesamtensemble zu schaffen, das nur durch das Zusammenwirken aller gelingen kann. Dies in Form einer Foto-Dokumentation zu würdigen, ist Hahn vortrefflich gelungen.

Daniel Klemm, 2014